

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 2 (1897-1898)
Heft: 10

Artikel: Festbericht über die Generalversammlung in Bern am 2. und 3. Juli 1898
Autor: Lipp, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Michel & Böhler in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. E. Rott, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees:

Frau Zurlinden, Bern; Frl. Blattner, Aarau; Frl. M. Gundrum, Basel; Frl. E. Haberstick, Bern.

Frl. Mathilde Alther, Lehrerin in St. Gallen.

Inhalt von Nummer 10: Festbericht. — Ueber die Fehler der Kinder. — Erziehung zur Selbstständigkeit durch die Volksschule (I. Teil). — Nachrichten. — Vorschläge zu einer Reise nach Italien (I. Teil). — Mitteilungen. — Briefkasten.

 **Jetzt neu eintretende Abonentinnen erhalten die „Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung“ bis Ende des II. Jahrganges gratis.**

Festbericht über die Generalversammlung in Bern

am 2. und 3. Juli 1898.

Von E. Lipp, Lehrerin in Basel.

Endlich war er gekommen, der ersehnte Tag froher Vereinigung schweizerischer Lehrerinnen! Seinem diesjährigen Grundsatz treu bleibend, fand der Himmel auch am 2. Juli: „Immer nur Sonnenschein wäre zu hell,“ sparte aber gnädiglich „Nebel und Regenguss“ für spätere Tage.

Von 1 Uhr an standen die gastlichen Bernerinnen, mit schwarz-roter Schleife als Empfangsdamen dekoriert, am Bahnhof und nahmen die Gäste, die von Nord und Süd, von Ost und West einfuhren, gar liebevoll auf. Die Adressen für Freiquartiere wurden abgegeben und diese aufgesucht. In Gruppen, fröhlich plaudernd und neugierig um sich schauend, zogen die Ankömmlinge unter den Arkaden dahin, dem Grossratssaale zu. Der Beginn der Verhandlungen war auf 2¹/₂ Uhr angesetzt; doch ist ja gerade in gebildeten Kreisen das akademische Viertel erlaubt, und dass in Bern diese erfreuliche Institution sich noch einer Verlängerung erfreut, ist durch das bekannte Wort erklärt: „Nume nid gsprängt“. Wäre aber überhaupt hierfür eine Entschuldigung nötig, so wäre hier reichlich Grund zu einer solchen vorhanden, wenn man bedenkt, wieviel Überraschungen hier auf manche Lehrerin warteten. Wie manch liebes Wort musste im Vorsaal noch ausgetauscht, wie manchem Gefühl eines unerwarteten Wiedersehens musste

Ausdruck gegeben, wie manche liebe Hand durfte seit langer Zeit wieder einmal warm gedrückt werden. — Die beiden Uhren im Rathaussaale hatten schon in verschiedener Stimmlage 3 Uhr verkündet, als endlich die Plätze alle besetzt und die Präsidentin, Frl. Haberstich, das Wort ergreifen konnte.

Mit einer Herzlichkeit, die wohl nicht jeder eigen, begrüßte sie die Gäste, betonte die historische Bedeutung des Raumes, der uns aufgenommen, und dessen Ganzes den Eindruck einer wohlthuenden Feierlichkeit ausübt. Sie bezeugte ihre Freude über das zahlreiche Erscheinen; denn über 350 Zuhörerinnen besetzten die Plätze, auf denen sonst die ehrwürdigen Ratsherren sitzen, wenn sie das Wohl des Staates besprechen. Sie prophezeite dem Verein, auf Erfahrungen gestützt, eine immer reichere Blütezeit, mahnte mit herzlichen Worten an die Tugenden, die uns am förderlichsten, als da sind: Liebe, Aufrichtigkeit, wahre Kollegialität, und schloss mit dem Wunsch, dass diese Festtage uns eine Erfrischung in dem schweren Beruf der Jugenderziehung sein möchten.

Hierauf verlas die Schriftführerin, Frl. Stauffer, das Protokoll, das allseitig genehmigt und verdankt wurde. Diesem folgte der Jahresbericht, der wohl Austritte, aber auch erfreuliche Eintritte zu verzeichnen hat und den dringenden Ruf zum Beitritt in beweglichen Worten enthält. Es wurde die Aufnahme des Vereins in das schweizerische Handelsregister, der Abschluss mit der Versicherungsgesellschaft „Bâloise“ mitgeteilt. Nach der Rechnungsablage wurde die Unterstützungssumme von Fr. 600 auf Fr. 700 erhöht, in Anbetracht des zunehmenden Vermögens. Dasselbe beträgt jetzt Fr. 35,934. Ferner wurden Beiträge von je Fr. 100 bewilligt an die Pflegerinnenschule in Zürich und an die „Union des femmes“, zu einer Enquête über Frauenarbeit für die Pariser Weltausstellung. Frl. Stocker von Luzern wurde beauftragt, zwei Luzerner Kolleginnen als Rechnungsrevisorinnen zu bestimmen. Zum Schluss der statutarischen Geschäfte lud Bern zur nächstjährigen Generalversammlung ein und begründet die abermalige Einladung damit, dass der Schweiz. Lehrerverein nächstes Jahr ebenfalls in der Bundesstadt tagen werde. Dieser geschäftliche Teil der Verhandlungen war trotz der sechs Paragraphen dieser Nummer in unerwartet kurzer Zeit beendet, dank der ausgezeichneten Vorbereitung und Leitung.

Fräulein Stocker, Luzern, sprach nun in einem längern Vortrage über die *Erziehung zur Selbständigkeit durch die Volksschule*, der in unserem Blatt zu lesen ist.

Diesem ersten Vortrag, dem alle mit Aufmerksamkeit zugehört, folgte eine kurze Diskussion. Die Präsidentin forderte eine Baslerin auf, ihre Ansicht als Privatlehrerin auszusprechen. Darauf wurde eine Pause von circa 20 Minuten gegeben, nicht etwa, weil der Vortrag zu lange oder gar zu ermüdend gewesen; aber die Hitze im Saale war beinahe unerträglich geworden, so dass „Luftschnappen“ jeglicher wohl that.

Frau Zurlinden, Bern, hatte nun das Wort.

Sie begann ihr Referat: „Über das Lesen“ mit der Erklärung, dass sie nicht eine pädagogische Frage aufwerfen, sondern von *dem* Lesen sprechen wolle, das unsere Einsamkeit belebt, unsern Geist bildet. Der Vortrag war so reichhaltig, so gehaltvoll und schön vorgetragen, dass ich mit einem Seufzer wahrer Erleichterung die Kunde vernahm, er werde in unserer Zeitung erscheinen. Denn wo anfangen, wie das richtige, wie das wichtigste sagen, das wäre für mich eine grosse Sorge gewesen; drückte mich ja ohnehin die Reue wie eine Centnerlast, dass ich den Bericht zu liefern versprochen. Wo soviel Schönes

und Gutes gesagt wird, sollte nachher eben keine unberufene Feder es wagen, Bericht erstatten zu wollen. Freuen Sie sich also alle, liebe Leserinnen, die Sie nicht in Bern gewesen, auf den Vortrag, „Über das Lesen“ von Frau Zur Linden; wie wir uns freuen, die wir den Genuss hatten, ihn zu hören.

Dem interessanten, warm empfundenen Vortrag folgte nun ein Aufruf von Frl. F. Schmid, Bern, an alle reiselustigen, italiensüchtigen Schulmeisterinnen, und wer unter uns verdiente dieses Attribut wohl nicht? Frl. Schmid war eine gewandte Führerin durch den Gotthardt über Mailand, Bologna, Florenz bis Rom und zurück über Genua. Sie wusste mit beredten Worten das Gelüste zu wecken, vor den Kunstschatzen der alten Städte stehen und staunen, das italienische Strassenleben schauen und die herrliche Landschaft durchreisen zu können; und wohl manche Lehrerin hätte gerne ihre Unterschrift zur Teilnahme an der geplanten Reise gegeben, wenn die Rednerin nur nicht vergessen hätte, die Adresse des Finanzministers anzugeben, der die Multiplikation des Lehrerinnenbudgets versteht.

Item, der Vortrag hat nicht nur das Gelüste geweckt und dann Unzufriedenheit erzeugt bei denen, für welche die Trauben zu hoch hängen, sondern er hat den einen die Verwirklichung eines stillen Wunsches in Aussicht gestellt und den andern Unterhaltung und Belehrung geboten.

Nach 7 Uhr ging's endlich in fröhlicher Gesellschaft dem „Kreuz“ zu, woselbst sich die Thüren des Palmensaales gastlich öffneten, und besondere Anziehung boten nun die langen, appetitlichen Tafeln. Denn als dem geistigen Genuss ein Halt geboten, da getraute sich nun auch der Magen, seine Rechte geltend zu machen, so sehr, dass der Kunstsinn beeinträchtigt wurde, und die Prachtpalmen an den Scheiben nicht zu voller Würdigung gelangten. Eine beklagenswerte Folge hatte aber die allzufreundliche Einladung unserer lieben Bernerinnen doch. Es schien nämlich jetzt, als hätten „zu viele“ dem Rufe gefolgt; denn der grosse Raum, den man seiner centralen Lage wegen gewählt hatte, erwies sich als zu eng und klein. Aber wie staunten wir jetzt erst über die Wohlgezogenheit unserer Gastgeberinnen, sie liessen uns Gäste die Verlegenheit nicht merken; nein, noch mehr, ohne Murren oder Klagen, zog die Ueberzahl heimwärts, um dort die materiellen Gelüste zu stillen und bald zum gemüthlichen Teil zurückzukehren. Und gemüthlich war's, wenn auch eng der Raum, sodass man buchstäblich in „Fühlung“ mit vielen lieben Kolleginnen kam, das ist ja aber eben der Zweck unserer Vereinigung, notabene die Fühlung, wenn auch nicht gerade die mit den Ellbogen, so fördert am Ende doch die eine die andere. Was thaten aber auch unsere lieben Freundinnen in Bern nicht alles zur Erheiterung! Wie oft ertönte die Glocke, die zwar nicht gerade an Tonfülle litt. Nicht wenig erfreut waren wir, dass das Tafelmajorat an Frl. Rott übertragen werden konnte, war es doch ein Zeichen, dass die geschätzte Redaktorin unserer Zeitung augenblicklich nicht gar zu leidend ist. Und sie bekam Arbeit die Fülle, immer gab es Genüsse anzuzeigen. Fröhliche Lieder ertönten im Chor; ein Morgenlied eröffnete den Reigen der Damenchöre, wie passend war die Wahl; heisst's doch auch für unsern Verein: „Verschwunden ist die finstre Nacht, die Lerche schlägt, der Tag erwacht:“ denn banges, düsteres Sorgen um Verein, Organ u. a. m. gilt jetzt auch nicht mehr. Beharrlichkeit, Vertrauen, Nächstenliebe sind die warmen Sonnenstrahlen, die die dunklen Schatten aus ängstlichen Gemüthern verscheuchten. Und umsonst sangen sie auch nicht: „Die Lerche schlägt“; denn sie kamen herbei, vom Kuckuck gerufen, die lieben

Singvögelein, und es war ein Zwitschern, Jubilieren, Trillern und Zirpen, eine lebendige Illustration zu dem Kinderliede: „Alle Vögel sind schon da.“ Wären sie doch alle gekommen, die lieben Vögelein, die noch hätten herbeifliegen sollen, und hätten sie sich doch mit uns gefreut an der zierlichen Vogelkantate. — Viel Heiterkeit verursachte eine in Bild und Text gelungene Schnitzelbank, nur eines der Bilder sei hier erwähnt: die Redaktorin, die auf einer Seele kniet, welche sie gerne zum „Schriftstellern“ zurechtkneten möchte. Der Wechselgesang einer Emmen- und einer Simmenthalerin darf als freundliche Gabe nicht vergessen werden, und dankend nahmen wir die verlockend anmutige Schilderung des Heimes entgegen, die das entzückte Vreni dem Grossmüeti, einer frühern Lehrgotte, macht. Bis gegen Mitternacht blieb die Mehrzahl der Festfeiernden beisammen. Wer in der darauffolgenden Nacht nicht gut geschlafen, der hat eben einfach zu viel des Guten und Schönen gehört, und dem sind die bangeren Nachtstunden diesmal gewiss nicht lange geworden, kürzten sie doch angenehme Erinnerungen.

Am Sonntagmorgen fand eine Versammlung der Berner Lehrerinnen zur Beratung des Arbeitsschulgesetzes statt, in welcher hauptsächlich über den Lehrplan und den Beginn dieses Unterrichts diskutiert wurde.

Das gemeinsame Mittagessen im Kreuz trug wieder den Charakter unge-trübter Fröhlichkeit. Durch 2 Briefe aus Basel wurde vor einer gemeinschaftlichen Reise gewarnt; da Alleinreisen, um befriedigt und in Frieden zu sein, das allein Richtige sei. Die Schreiberinnen, 2 Freundinnen, erzählten in humoristischer Weise, wie ihre eigne Freundschaft beinahe auf einer italienischen Reise in die Brüche gegangen.

Die Präsidentin der Sektion Basel, Frl. Preiswerk, ergriff die Gelegenheit, in herzlichen Worten den Dank der Baslerinnen auszusprechen und der trefflichen Präsidentin, Frl. Haberstich, ein dreifaches Hoch zu bringen.

So lange die Zeit es erlaubte, blieben die auswärtigen Gäste in der Feststadt. Uns Baslern war hier das Los aufs Lieblichste gefallen; denn unser Zug sollte um 7. 35 von dannen dampfen; während die Zahl der Teilnehmerinnen anderer Orte von Stunde zu Stunde sich verringerte; weil der Fahrtenplan sie früher von dannen wies. — So wollen wir denn über die Verspätung unseres Zuges nicht klagen; nein, gerne hätten wir uns noch länger halten lassen.

Gewiss zogen all die andern so befriedigt, so beglückt wie wir, heimwärts. Wahrlich, eine jede zog beschenkt nach Hause; jede hatte gewiss etwas gefunden, das sie erfreut; und viele sicherlich vieles.

Möge der Segen, der für uns ausgegangen ist, von unsern Gefährtinnen in Bern, ihnen selbst recht fühlbar sein; denn: Wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.

Nachschrift zum Festbericht. Die Fühlung per Ellbogen stand nicht auf unserem Programm, konnte aber leider nicht verhindert werden, da es zu spät war, sich nach einem grösseren Lokal umzusehen, als am Festtage selbst noch 50 liebe Gäste sich einstellten, die vorher nicht angemeldet waren.

Wir Bernerinnen bitten nun sehr um Entschuldigung für alle dadurch entstandenen Unannehmlichkeiten und sind gerne bereit, allfällig bei der intensiven Fühlung zu Schaden gekommene Ellbogen und Hühneraugen wieder herstellen zu lassen.
